

Predigt am Karfreitag, dem 1.4.1988 in der Paul-Gerhardt-Kirche Prenzlauer Berg und am Karfreitag 1997 sowie 2015 in der Gemeinde Marzahn/Nord über Johannes 19,17- 30, wo es im Vers 30 heißt:

„Da nun Jesus vom Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht.“ und verschied.“

Liebe Gemeinde,

wir gedenken heute des Todes eines Mannes, der qualvoll und grausam hingerichtet wurde, obwohl er nichts Böses getan hatte. Müssen wir an einem solchen Tag nicht ernst und traurig sein? Gehört es sich nicht einfach so für jedermann heute? Aber unsere Mitmenschen um uns herum wissen kaum noch etwas von der Bedeutung dieses Tages. Die Kinder in den Kindergärten haben schon ihre Osterfeier hinter sich und freuen sich auf Ostern und wollen nicht verstehen, warum man noch bis Sonntag warten soll. Besucher kommen und bringen selbstverständlich Osterhasen mit und viele suchen spätestens morgen, wenn schönes Wetter locken sollte, ihr Ostereier. Der Ostermontag fehlt.¹ So wird das Fest eben vorgezogen. Und heute ist auch noch der 1. April.

So wird es manch einem von uns schwer werden, inmitten all der anderen, sich eine dem Tag angemessene Stimmung zu bewahren. Manch einer von uns versucht sich vielleicht zurückzuziehen und auf das Ereignis des Tages zu konzentrieren. Wenigstens die Tradition des Essens hilft uns noch etwas, den Tag angemessen zu gestalten. Aber was ist an einem solchen Tag wie heute wirklich nötig zu tun und was ist nötig, zu lassen?

Wir haben die Geschichte dieses Tages eben aus dem Johannesevangelium gehört: Jesus wurde in der Mitte zwischen zwei anderen auf der Hinrichtungsstätte gekreuzigt. Man befestigte eine Tafel am Kreuz, die den Grund seiner Verurteilung angeben sollte: „Jesus aus Nazareth, König der Juden.“ Die Soldaten teilten seine Kleider unter sich. Jesus spricht zu seiner Mutter, verlangt etwas zu trinken und stirbt.

Während den anderen beiden die Schenkel zerbrochen werden, sticht man ihm in die Seite. Er wird von Joseph von Arimathia und anderen provisorisch in ein nahe gelegenes neues Grab gelegt.

Wir haben dies gehört und doch reicht es nicht zu wissen, was damals passiert ist, denn nicht deshalb sind diese sieben Ereignisse im Johannes-Evangelium beschrieben worden, sondern weil mit jedem einzelnen Abschnitt uns etwas Besonderes gesagt werden soll. Wenn wir nur ein wenig davon heute verstehen, dann haben wir heute nicht umsonst Karfreitag gehabt.

Ich möchte mich heute auf die Mitte des Textes, den wir hörten, konzentrieren. Da heißt es: „Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: 'Es ist vollbracht.' und verschied.“

Diese Worte Jesu „Es ist vollbracht.“, das ist nicht nur formal, sondern auch inhaltlich die Mitte der Erzählung vom Geschehen auf Golgatha. Dreimal wird das griechische Wort benutzt, das wir mit „vollbracht, ans Ziel gelangt“ oder „erfüllt“ übersetzen. Einmal heißt es: „Jesus weiß, dass alles erfüllt ist“ und die Betonung liegt auf dem Wissen. Jesus nimmt seinen Tod nicht als unabänderliches Schicksal hin, sondern weiß vorher, was passieren wird und warum es so sein wird und geht seinem Tod bewusst entgegen. Er treibt ihn praktisch voran. Er fordert mit den Worten „Mich dürstet.“ die Soldaten heraus, ihm den Essig zu reichen, damit die Schrift „erfüllt“ wird – hier steht ein zweites Mal jenes Wort. Die Schrift, das wissen wir, das ist das, was wir heute im Alten Testament nachlesen können. Dort steht im Psalm 69 Vers 22: „Sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.“

Mitleid hatte man nicht mit dem Sterbenden. Und nun sagt er: „Es ist vollbracht.“ und dies meint er so umfassend und allgemein, wie er es hier sagt: Nicht nur sein Leben war an sein Ziel gekommen, sondern alles, was wirklich nötig ist für unser Leben und das Leben der Welt zu tun, das hatte Gott

¹ Der Ostermontag war als Feiertag in der DDR abgeschafft worden.

nun getan. Das Werk, das Gott einmal begonnen hat und das wir Schöpfung nennen und nach unserem Verständnis, so wie es begonnen hat, auch einmal enden wird – man hat es den Jüngsten Tag genannt, das hat Gott in der Mitte der Zeit vollendet. Damals als Jesus diese Worte aussprach und am Kreuz starb, da war das Werk Gottes vollendet.

Aber wie kann in jener Stunde alles vollbracht gewesen sein? Ging der Lauf der Welt nicht weiter, als wäre nichts geschehen? Ist die Welt nicht so unvollkommen geblieben, wie sie immer war und mit ihr auch das Volk Gottes? Äußerlich gesehen ja, da hat sich wenig verändert. Zwar entstanden bald die ersten christlichen Gemeinden, die sich sehr schnell in aller Welt ausbreiteten, aber auch in ihnen und selbst unter den Aposteln gab es Zank und Streit, Missgunst und Neid, Egoismus und Heuchelei. Aber lag es nicht gerade daran, dass man nicht wahrhaben wollte, dass Jesus alles vollbracht hatte? Meinte man nicht immer wieder, dass es nötig wäre, das, was Jesus angefangen hatte, zu vollenden?

Denken nicht auch wir oft so: Wir haben den Glauben und das Beispiel Jesu, nun läge es an uns, daraus etwas zu machen? Und wenn wir selbst nicht so sind, wie wir uns einen Christen vorstellen, wenn unsere Kirche nicht so ist, wie wir sie gerne haben möchten und auch die Welt nicht, dann läge es also an uns. Wir tun nicht das Richtige und müssen es künftig besser machen. Das nimmt sich nun schon seit Jahrhunderten jede Generation vor. Manches ist besser geworden, anderes ist schlimmer als es je war. Denken wir nur an unsere großen Hauptprobleme heute: die gewaltigen Abstände zwischen Arm und Reich, zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern, die sich Jahr für Jahr noch vergrößern, die Bedrohung des Weltfriedens und der Existenz unserer Welt überhaupt wie unserer natürlichen Umwelt insgesamt.

Doch wir meinen es immer noch besser zu machen als unsere Vorfahren! Ist nicht in Wirklichkeit nur unser Hochmut und unsere Selbstüberschätzung gewachsen, indem wir meinen, wir müssten aus dieser Welt erst eine richtige Welt machen?

Jesus sprach: „Es ist vollbracht!“ Was wirklich getan werden musste, das hat Gott getan! An uns ist es, diese Worte zu hören und anzunehmen. Wer diesen Worten vertraut, der wird nicht mehr darüber nachdenken, wie man etwas besser machen könnte, und wie man andere dazu bringt, ihre Fehler einzugestehen und sich zu bessern. Wer diesen Worten „Es ist vollbracht.“ traut, der wird froh und ruhig werden, auch an einem Tag wie heute. Er weiß sich geborgen in Gottes Hand. Gott, der die Welt erschaffen hat und dann urteilte: es war sehr gut,“ er sagt dem Zweifler durch den Mund Jesu vom Kreuz herab: „Es ist vollbracht.“ Die Schrift ist erfüllt, die von Jesu Kommen weissagt und sein Weg auf dieser Erde, der ihm vorausgesagt war, ist am Ziel: am Kreuz. Nun, wo alles gesagt ist und alles getan, senkt Jesus sein Haupt und stirbt. Das war seine letzte Tat. Aber warum, warum? Das will in unseren Kopf nicht hinein. Warum starb er, wenn er wirklich der Herr der Welt war, so elendiglich am Kreuz den Tod eines Verbrechers mitten unter zwei anderen?

Jesus antwortet uns im Johannes-Evangelium: „Ich bin nicht in die Welt gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“

Die Rettung aber besteht darin, dass man glaubt, dass der am Kreuz erhöhte Jesus, der eingeborene Sohn Gottes ist, den Gott in die Welt sandte, weil er sie liebt. Warum tat das Gott? Hätte es nicht auch einen anderen Weg gegeben, den Menschen seine Liebe zu erwiesen? Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Gott hat es bewiesen, dass er bereit ist, sein Leben für uns hinzugeben, ja, den schmerzvollsten und schmachvollsten Tod zu erleiden, nur damit wir ihm endlich glauben, dass er uns und diese Welt liebt. Das hat er Karfreitag getan. Dieses Werk ist vollbracht. Es ist vollbracht!

Was bleibt uns, als diese Tatsache anzunehmen und diese Worte in unserem Innern nachklingen zu lassen: es ist vollbracht. „Ja, es ist vollbracht“, so dürfen wir sprechen. Spüren wir die Ruhe und Zuversicht, mit der diese Worte unser Inneres erfüllen? Es ist vollbracht. Wird es uns noch stören, wenn die Leute um uns herum heute schon Ostern feiern, fröhlich sind, tanzen gehen, Osterfeuer entzünden? Werden wir uns noch bemühen, heute ernst und traurig zu sein? Sicher, nach unserem

menschlichen Empfinden würde dies besser zum Gedenktag eines Toten passen und das andere wirkt abgeschmackt, aber wir hören ja aus dem Munde dieses Sterbenden: „Es ist vollbracht.“

Er stirbt, weil er am Ziel seines Lebens angekommen ist. Was einem Sterbenden zu tun bleibt, hat er getan. Er hat Abschied von den Seinen genommen, für sie gebetet und ihnen sein Erbe versprochen. Er hat für seine nächsten Angehörigen gesorgt. Man kann jedem Menschen eigentlich nur wünschen, so geordnet und voller Liebe sein Leben auf dieser Erde abzuschließen und sein Leben dann so bewusst in Gottes Hände zurückzugeben. Jesus wusste. „Es ist vollbracht.“ und deshalb konnte er es, obwohl nach menschlichem Ermessen sein Leben viel zu kurz und gescheitert war. Er aber wusste, dass er den Weg gegangen war, den sein himmlischer Vater ihm bestimmt hatte, und war damit zufrieden, denn nur so hatte sein Leben sein Ziel erreicht. Wenn wir doch auch so wie er einst spüren könnten: „Es ist vollbracht.“, wissend dass unser Leben sein Ziel erreicht hat, das uns bestimmt ist, wenn wir glauben, dass dieser Jesus von Nazareth, der von Gott gesandte Sohn Gottes ist. Dann wird uns niemand mehr richten können, denn wir haben geglaubt, dass alles vollbracht ist seit jenem Karfreitag vor den Mauern Jerusalems. Nicht dass wir nun die Hände in den Schoß gelegt hätten und gar nichts mehr tun würden. Nein, diese Wort Jesu „Es ist vollbracht.“ erfüllen unser Herz und machen es warm. Wir spüren eine Liebe in uns, die uns zu Schwestern und Brüdern werden lässt, die unsere traurige Vergangenheit und Gegenwart wegwischt und die Mauern zwischen Menschen einreißt. Wir werden frei von dem Zwang, anderen etwas beweisen zu müssen, denn alles, was zu beweisen war, ist bewiesen. Die Schrift ist erfüllt.

Wir werden uns auch unserer Werke nicht mehr schämen müssen, denn wenn sie aus einem Herzen kommen, das erfüllt ist von diesen Worten Jesu, dann werden wir nicht mehr aus Eigennutz, Neid, Angst oder Hass handeln, sondern aus der Liebe heraus. Aber genau da fehlt es bei uns und immer wieder müssen wir feststellen, dass doch die Angst, das wirkliche Leben zu verpassen oder von anderen Menschen nicht gebührend geachtet zu werden, uns erfüllt. Ist es nicht so? Können wir nicht immer wieder ehrlich das Beichtgebet, das wir gleich gemeinsam sprechen wollen, mitsprechen, weil es den Tatsachen entspricht, wenn wir nur selbstkritisch genug sind, sie zu sehen. Aber gleichzeitig dürfen wir voll froher Hoffnung und mit der Bitte im Herzen zum Altar treten: „Herr, du hast gesagt: Es ist vollbracht.“, fülle mit dieser Gewissheit mein Herz, dann werde auch ich einst am Ende meines Lebens sagen können: Ich bin am Ziel. Ich bin erfüllt voll Freude und Zuversicht. Nimm mich auf, o Herr, in die Wohnung, die du mir bereitet hast. Dir sei Ehre in Ewigkeit!“

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, wir sind zusammengekommen, um des Todes deines lieben Sohnes Jesu Christi zu gedenken. Viele Menschen freuen sich heute über den freien Tag und feiern schon Ostern. Ihre Fröhlichkeit steckt uns an, aber wir wissen, dass unser Bruder Jesus Christus heute starb. Wir fühlen uns fremd und ausgeschlossen in unserer Welt. Wir bemühen uns, uns auf die Botschaft dieses Tages zu konzentrieren, aber es gelingt uns so schwer. Herr, du hast die Jünger so angenommen, wie sie waren: zu müde, um zu beten, zu feige, um bei dir zu bleiben, zu taub, um zu hören, was du ihnen sagtest. Vergib auch uns wie ihnen. Öffne unsere Ohren und Herzen, damit wir erfüllt werden von Deiner Liebe. Amen.